

hiesigen Lederer Johann Bernardt. Das Beistandsamt versah der Landschaftsmaler Franz Stainpichler. Dem Paare wurden getauft die Knaben Johann Joseph 1691, Anton Josef 1692, Franz Ignaz 1694, die Zwillinge Johann Leonhard und Maximilian 1696, Georg Bartholome 1699. Als Trauzeuger fungierte Lauber 1695 bei dem Hofkammermaler Franz Stainpichler, als Taufpate 1689 bei einem Kinde des Schloßsoldaten Steinwender, hier merkwürdigerweise Bildhauergeselle genannt, 1693 bei dem Söhnchen des Brokatmachers F. W. Pfanzellner, am 29. Juni 1711 wurde er auf dem Friedhof zu St. Andrä beigesetzt.

Dem Meister können wir fürs erste ein gesichertes und bedeutendes Werk nachweisen, den Hochaltar von F e r n i t z, für den er 1688 252 fl, 1690 noch 69 fl ausbezahlt bekam. Sodann: 1694 erhielt der Bildhauer Johann L a m p e r 14 fl für „Khriplsachen“ in die Barmherzigenkirche. Da ein Bildhauer Lamper in den Matriken nirgends aufscheint, müssen wir ihn wohl mit Lauber wesensgleich halten. Natürlich ist die barocke Krippe dort nicht mehr vorhanden, leider auch nicht mehr der Hochaltar von Fernitz, sind doch auch seine Nachfolger von Joseph Schokotnig und Veit Königer dem unerbittlichen Stilwandel zum Opfer gefallen. Vielleicht, ja wahrscheinlich blieben uns doch Werke des „Stattfendrich“ (Ertinger) erhalten: Eine halbe Wegstunde von Fernitz entfernt steht die stimmungsvolle Filiationkirche Enzelsdorf mit kreuzförmigem Grundriß. An den Mauerecken stehen sich auf Konsolen gegenüber die vier lebensgroßen Evangelisten. Wir zeigen in Abbildung 118 St. Matthäus. Apart die über das Buch gehobene Rechte, originell das geflügelte Kind, das sich wohl in den Umhang einhüllt. Beachten wir die flachen, streifenförmigen Falten unter dem Gürtel. Ähnliches sehen wir auf dem überlebensgroßen Paulus am Portal der Kirche Birkfeld am linken Knie. Ihm gegenüber steht Paulus. Die beiden Apostelfürsten, die ja die Kirchenpatrone sind, standen wohl auf dem Hochaltar der alten Kirche, die um 1708 abgerissen wurde. Oder waren sie von Haus aus als Portalschmuck gedacht? (Tafel 110.)

Vielleicht zierten die Enzelsdorfer Evangelisten einst den Hochaltar von Fernitz und wurden, als der Rokoko-Hochaltar aufgestellt wurde, pietätvoll in die Filiationkirche übertragen. Gehörten sie zu deren eigenen Einrichtung, liegt die Sachlage für unsere Hypothese gleichfalls plausibel: Laut Inschrift am Grabstein des Erbauers der Kirche J. A. von Grienbach, Herr auf Weißenegg, wurde sie 1686 samt den Kapellen erweitert und neu erbaut. Die Altäre und Evangelisten entstanden, den Stileigenheiten nach, vielleicht ein Jahrzehnt später. Pfarrer und Pfarrvolk von Fernitz waren jedenfalls mit den Figuren Laubers recht zufrieden. Was lag näher, als daß man sich an ihn wendete, als man, ob Pfarrherr oder Erbauer, für Enzelsdorf einen Bildhauer brauchte. Wir sind im übrigen über die Meister um die Wende des 17. Jahrhunderts dank meiner Archivforschungen und Lichtbilder ziemlich gut unterrichtet, von fast allen haben wir nun Vergleichswerke. Diese sechs eigenständigen Figuren passen nicht in unsere bereits behandelten Werkstätten.

Hans Georg Stammel

Zwei Heroen der steirischen und österreichischen Barockkunst zeugte Graz, Baumeister Johann Bernhard Fischer von Erlach und Bildhauer Thaddäus Stammel. Beide stammten von Grazer Bildhauern, denen ob ihrer berühmten Söhne seit langem das besondere Interesse nicht bloß der steirischen Kunstforscher gilt. Trotz vieler Bemühungen gelang es bisher nicht, ihr künstlerisches Profil zu konturieren. Im Falle Fischers glückte es mir, wie ich ausführlichst berichtete, in unerwartetem Ausmaß, im Falle Stammel leider nicht. Wohl habe ich bereits 1950 im Gotikbuche ein Faksimile (hier Abb. 119) veröffentlicht, dem zufolge Johanness Georg St ä m b l Bilthauer 1693 für K ö f l a c h um 40 fl eine Dreifaltigkeit geliefert hatte. Sonst bleibt es bei den wenigen Nachrichten,

die wir über sein spärliches Werk haben. Über seine Herkunft kann ich volle Klarheit schaffen anhand des Trauungsbuches von Straßgang. Dort schloß am 8. Februar 1689 der Bildhauer Georg St ä m b l, gebürtig aus „O s c h a l o c h“ in Bayern, seine Ehe. Der Ort heißt richtig Eschenlohe und liegt in der weiteren Umgebung von Oberammergau. Ich bat Dr. Karl Feuchtmayr-Murnau um eventuelle Angaben über die Familie des Bildhauers. Er gab sie in kürzester Zeit, in erfreulich aufschlußreicher Vielfalt: Die Matriken von Eschenlohe geben keine Auskunft, sie beginnen erst 1721. Doch der 1954 verstorbene Pfarrer von Eschenlohe Josef Demleitner war „einer der bedeutendsten bayrischen Genealogen unserer Zeit“. Er hatte für weite Gebiete des bayrischen Oberlandes Familienkarten angelegt, für die er nicht nur die Pfarrmatriken sondern auch andere Akten, zumal „Briefprotokolle“ der bayrischen Archive auswertete. Sein Nachlaß ist im Kloster Benediktbeuren geborgen. Darin fand sich — der Geburtsbrief Georg Stammels. Nicht ein Auszug aus der Pfarrmatrik, sondern ein mündliches Protokoll mit 2 Zeugen, das am 18. August „1687“ aufgenommen wurde. Die Einleitung lautet: „Georg S t ä m b l von Eschenlohe



Abb. 118. Matthäus zu Enzelsdorf von Johann Lauber?

und 5 unverheiratete und 2 verheiratete Kinder. — Die Admonter Tradition besagte, ihr Hofbildhauer sei ein armer Hirtenbub zu St. Martin gewesen, der auf der Weide erstaunlich gute Figuren schnitzte und daher auf Stiftskosten zum Bildhauer ausgebildet wurde. Wichner meinte schon 1887 in seinen „Beziehungen“: Die Tradition steht auf schwachen Füßen, denn 1695 ist in den Grazer Stadtpfarrmatriken ein Bildhauer Johann Georg Stammel genannt. Daß aber das Stift den fähigen Bildhauersohn zur Ausbildung

hat sich zu Graz als Bildhauer verheiratet und begehrt Geburtsbrief“. Damit ist der Zusammenhang mit Graz außer jeden Zweifel gesetzt. Nur das Jahr stimmt nicht, der Bildhauer heiratete erst zwei Jahre später. Dazu bemerkt Dr. Feuchtmayr: „Solche Unstimmigkeiten sind in bayrischen Geburtsbriefen dieser Zeit gang und gäbe.“ Die zwei Zeugen sagten dann aus: Georg St ä m b l s Eltern Thomas St ä m b l † und Margaretha haben vor zirka 28 Jahren in Eschenlohe geheiratet, das Hochzeitsmahl ward im Haus des Vaters gehalten, der Sohn ist ehelich erworben. Ein früheres Briefprotokoll ward am 14. Juli 1653 mit Paul St ä m b l zu Eschenlohe aufgenommen. Es nennt uns die Großeltern väterlicherseits: T h o m a s St ä m m e l von D ü r n h a u s e n, Sohn des † G e o r g St ä m m e l von D ü r n h a u s e n, heiratet Margaretha Jais zu Eschenlohe, Witwe des Valentin Jais in Eschenlohe. Er hat nur 20 fl Selbstverdientes, sie besitzt eine Sölde, einen bäuerlichen Kleinbesitz,

1693.
 Ich Andergewaltiger Bohemus Jamil, so ist
 Ihnen denen Herrschern zu Köflach
 wegen zu verordneter Arbeit
 f. Vervielfachung in Arbeit empfang
 40 fl. Datum dem 30 Octob. 1693.

 Johannes Georg Stammel
 Bildhauer

Abb. 119. Johannes Georg Stammel arbeitete für Köflach

nach Italien schickte, ist und bleibt Tatsache, existierte doch nach verlässlichen Zeugen im Admonter Stiftsarchiv eine Art Tagebuch eines Konventualen, der den jungen Künstler nach Italien begleitete. Dr. Popelka veröffentlichte 1925 in den Blättern für Heimatkunde einen instruktiven Artikel über Josef (Thaddäus) Stammel, der als dessen Geburtsstätte ein längst abgebrochenes Haus in der heutigen Volksgartenstraße, zwischen Nr. 1 und 5, feststellte. Darin brachte er auch Matrikenauszüge von Straßgang und Hl. Blut, die Professor Lamprecht für ihn gemacht hatte. Sie bringen lückenlos die Taufdaten der Kinder Johann Georgs, also der Geschwister Thaddäus' recte Josephs Stammel:

1690 29.	1. Joseph Antonius	1698 15.	3. Maria Anna
1693 22.	4. Maria Elisabeth	1700 30.	6. Paulus
1695 9. 11.	Joseph Antonius	1702 25.	9. Maria Theresia

Das bisher erarbeitete Werkverzeichnis des „alten Stammel“ ist mehr als bescheiden: Laut Hofkammerbericht suchte er 1695 vom Rektor der Stiegenkirche mit Hilfe des Gerichts den Betrag von 22 fl hereinzubringen, die er wohl für Arbeiten an ihrer Ausstattung zu bekommen hatte, vielleicht war es eine Restforderung, in welchem Falle es sich um eine bedeutende Leistung gehandelt haben könnte. 1694 war dort ein Kreuzaltar erbaut worden! Zweifellos eine größere Arbeit hatte er 1704 und 1705 im Schlosse Eggenberg vollbracht, denn er bekam als Entgelt 3 Startin Wein, Radkersburger und Gerstorfer, sowie 23 Viertel Korn im Gesamtwerte von 102 fl. Dazu die bereits genannte Köflacher Trinität, das ist vorerst alles, was wir indirekt und direkt vom Oevre des geheimnisvollen Mannes wissen. Wir können es einfach nicht fassen, daß ein von Bayern, dem führenden Kunstlande des Barocks, eingewanderter Künstler, dem ein Thaddäus Stammel nicht bloß das Leben, sondern auch die erste Ausbildung verdankt, in mindestens 18 Bildhauerjahren nicht mehr geschaffen haben sollte. Wie können wir uns dies erklären? Am natürlichsten so: Er war auch als Meister Geselle oder—Kompagnon eines anderen Meisters, der für ihn verrechnete.

So war es auch. Wie hier erstmals mitgeteilt wird, war seine Braut Maria die Enkelin des Altarbauers Kretschmayr, die Tochter des Bildhauers Andreas — Marx, damals 22 Jahre alt. Wir wissen aus dem Konfraternitätsstatut und aus Dutzenden von Analogiefällen, daß die Heirat einer Bildhauertochter oder Bildhauerwitwe innungsmäßig gewünscht und gefördert wurde und daß zahllose junge Künstler auf diesem Wege zu einer eigenen Werkstatt kamen. Es steht außer Zweifel, daß Stammel, als er heiratete, Geselle bei Marx war. Wie lange schon? Zumindest 2 Jahre. Der seltsame Umstand, daß die Trauung, die 1689 in Graz stattfand, in Eschenlohe schon 1687 verbucht ist, kann so am besten erklärt werden: Stammel bewarb sich 1687 bei seiner Heimatgemeinde um Ausstellung eines Geburtsbriefes, mit der Begrün-



Abb. 120. Gebälksengel zu Stainz. 1689.
Von Hans Jörg Stammel?

dung, er wolle in Graz heiraten. Der Protokollant trug es als bereits geschehen ein. Stammel weilte höchstwahrscheinlich schon vor 1687 einige Jahre in Graz — als Geselle. Es ist psychologisch unmöglich, daß Stammel frisch aus der Fremde kommend, bei Meister Marx um die Hand seiner Tochter und Werkstatterbin mit Erfolg angehalten hätte. Das Überangebot an Freiern war in dieser freizügigen Zeit in allen Handwerkstätten so groß, daß man unwillkürlich an die „Drei gerechten Kammacher“ Gottfried Kellers erinnert wird. Und hätte das Töchterchen prima vista zugegriffen, der Meister hätte sie Stammel nicht gegeben, hätte er sich nicht in dessen Werkstatt bereits bestens bewährt.

Bei Stammels Trauung assistierten als Trauzeugen Tischlermeister Matthias Jägsche und Maler H. A. Weißenkirchner — dieselben Künstler bauten und verschönten den Hochaltar von Stainz, der 1689 aufgestellt wurde — dem Trauungsjahr Stammels! Archivalisch gesprochen, wenn irgendwo Stammel mit Marx mitgearbeitet hat, dann hier. Hier hat er sich sozusagen seine „Rachel“ erarbeitet. 1690 und 1693 hob Weißenkirchner Kinder Stammels aus der Taufe, 1695 starb er. Der Bildhauer ward am 5. Februar 1707 bei Unser Lieben Frau in Straßgang zur ewigen Ruhe gebettet. Gestorben war er nicht in seinem Häuschen in der Mettahofgasse, das er seit 1690 besaß, sondern „obs Weisegger Hoff“. Dort lag die Werkstatt Andreas Marx' und mindestens seit dessen Tode J. G. Stammels, sie haben wohl zeitlebens zusammengearbeitet. Theoretisch kommen also für beide die bereits genannten Werke Marx' seit 1687 in Frage. Natürlich bedarf es noch eingehender Untersuchungen, bevor es gelingt, ihre Arbeiten von einander abzugrenzen. An Hand einer langen Serie von Bildern. Hier mangelt der Raum hiefür, die Frage ist auch erst dann untersuchungsreif, wenn wir wissen, wann Stammel Graz

betrat und wer — in Bayern sein Lehrmeister war. Dr. Feuchtmayr denkt an einen Bildhauer im Umkreis von Oberammergau.

Trotzdem sei ein Versuch bereits hier gewagt. Wir wissen, für Köflach verrechnete Stammel 1693 eine Dreifaltigkeit. Um 40 fl, das mußte also eine größere Arbeit sein. Aus den Rechnungen entnehmen wir, daß man für ihre Aufmontierung ein Gerüst brauchte. In Köflach wurden am 24. August 1692 Kirche und Hochaltar geweiht. Wir wissen, daß sich Bezahlungen für geleistete Arbeiten oft jahrelang hinauszogen. Mehr als wahrscheinlich also, daß Stammels Werk für den — Hochaltar bestimmt war. Die derzeitige Dreifaltigkeit ist ein Werk des Rokoko, wahrscheinlich Veit Königers, allein die beiden großen Altarstatuen, Petrus und Andreas, sind wesentlich älter, auch wirken sie in ihrer markanten Wucht, in ihrer düsteren Ekstasik in unserer künstlerischen Landschaft durchaus fremdartig. Hans Georg Stammel saß doch in Graz, die eine oder andere Plastik der entfernteren Umgebung muß er in den mindestens 22 Jahren seiner Grazer Tätigkeit doch geschaffen haben, nirgends jedoch gewahren wir rundum einen so einprägsamen Charakterkopf, der ihm auch nur entfernt ähnlich sähe.

Eine zweite Möglichkeit. Wir lasen, daß die Schloßverwaltung Eggenberg Hans Georg Stammel 1704 und 1705 stattliche Naturalzuwendungen in Form von Wein und Korn zukommen ließ „anstatt Bargeld“. Er hatte also solches zu fordern in der Höhe von 102 fl. Er konnte sie durch Arbeiten im Schlosse verdient haben, doch findet sich kein Anhaltspunkt dafür, worin sie bestanden. Es konnte sich aber auch um Altarplastiken gehandelt haben, so die Herbersteiner irgend einer Kirche widmeten. Wir hörten ja, daß sie für diesen Zweck riesige Summen aufwendeten. Ihr Hofmaler Hans Adam Weissenkirchner, Stammels Freund und Pate seiner Kinder, malte eine Reihe von Altarblättern. Beispielsweise für den Josephsaltar in Lankowitz und den Hochaltar von St. Veit. An ihnen stehen vorzügliche Heiligenfiguren, deren Meister wir noch nicht kennen. Sie scheinen jünger zu sein, als die Gemälde, können nachträglich zu ihrer Staffage geschnitzt worden sein. Rochus von St. Veit (Tafel 98) wäre des Namens Stammel würdig.

Außer Frage steht Hans Georg Stammels Mitarbeit am Hochaltare zu Stainz (Tafel 99). Der linke Papst ähnelt Marxens Petrus zu Straßgang, der rechte, energischer und vitaler, ist seiner Art fremd, also wohl Werk Stammels. Marxens Altarengel von Straßgang sind rundlich, kindhaft, traditionell, die Stainzer Gebälksengel (Abbildung 120) wirken geschmeidiger, rassischer, virtuoser, ihnen stilistisch verwandt sind auch die Gebälksengel des Hochaltares von Seewiesen, der 1697 signiert ist, Weissenkirchners Altarblatt 1688.

In meinem Gotikbuche habe ich auf Tafel 60 eine Monika aus der Stiegenkirche gebracht und im Zusammenhange der Schuldforderung an ihren Rektor die Vermutung ausgesprochen, daß es sich hier um eine Arbeit Hans Georg Stammels handeln könne. Im Besitz eines reichen Bildmaterials möchte ich nunmehr die Plastik als Arbeit von Marx Schokotnig ansprechen.

B ä r t l m e O r t n e r u n d S i m o n P f u n d n e r

Am 4. Februar 1714 heiratete die Witwe des seligen Matthias (!) Stäm el, „Bildhauerer neben Weissögger Hoff“, zu Straßgang den Bildhauer B ä r t l m e O r t n e r, Sohn des Paul Ortner in T i r o l. Die Wittib hieß Maria Katharina, so kann es sich nur um Hans Georg Stammels Gattin handeln, die jetzt 47 Jahre zählte. Die Ehe blieb denn auch kinderlos. Am 12. Jänner 1717 trug die Bildhauerin Maria Katharina Ordnerin ein Bäckerskind zur Taufe, am 8. Februar 1720 aber eine Bildhauerin Elisabeth (!) Stämpfflin ein Tagwerkerkind. Einem Bildhauer Stämpffl begegnete ich in den Matriken nirgends.